

# Ein hartnäckiger Tüftler

**Geschichte** Die Firma Bürkert feiert ihr 75-jähriges Bestehen. Der Gründer Christian Bürkert legte in seinem kurzen Leben die Basis für einen Weltmarktführer, der sich bis heute ausgezeichnet entwickelt. *Von Christian Gleichauf*

Für Helmut Röger beginnt die Geschichte von Bürkert vor 76 Jahren, kurz vor seiner eigenen Geburt, mit einem Flugzeugabsturz. Eine amerikanische Maschine war abgeschossen worden und lag nun auf einem Acker zwischen Dörrenzimmern und Unterginsbach bei Krauthelm. Helmut Rögers Vater Ernst und ein gewisser Christian Bürkert schafften es, sich einige Teile zu sichern. „Christian Bürkert hatte sich damals schon nur für die Instrumente interessiert.“ Temperaturregler, Thermostate, Ölmesser – „das waren die Anfänge“, erzählt Helmut Röger.

Als nach dem Krieg dann vor allem bei den amerikanischen Besatzern Hühnchen gefragt waren, war Bürkert in der Lage, Brutapparate zu bauen, die die Temperatur exakt bei 28 Grad hielten. Temperaturregler waren dann über Jahre das, wofür Bürkert stand. Das Unternehmen, das er 1946 gegründet hatte, wuchs. Und so war 1960 auch Platz für Helmut Röger, der beim Freund seines Vaters eine Feinmechaniker-Lehre begann. Der spätere Gemü-Gründer Fritz Müller war da gerade im dritten Lehrjahr.

Die berühmte Härte seines Lehrherrn Christian Bürkert bekam Helmut Röger auch zu spüren. „Manchmal kam er abends um sechs noch rein und sagte: ‚Sie bleiben da und testen das noch.‘ Dann haben wir bis zehn gearbeitet und um sieben am Morgen war er wieder da und wollte wissen, wie es gelaufen ist“, erzählt Röger. Statt 160 Stunden im Monat wie heute habe man damals auch mal 260 gearbeitet. Trotzdem sei Bürkert ein sehr guter Chef gewesen, der seinen Leuten nicht nur viel abverlangte, sondern auch viel zutraute.



Der Gründer an seinem Schreibtisch: Christian Bürkert war Erfinder durch und durch. *Fotos: Bürkert/privat*



Der Blick in die Lehrwerkstatt bei Bürkert. Auch Gemü-Gründer Fritz Müller machte hier seine Ausbildung.

Vergraulen wollte er den Nachwuchs nämlich nicht. Fachkräfte zu finden war damals schon schwierig. Christian Bürkert selbst hatte als Sohn eines Landwirts die Chance genutzt, in Berlin ein Elektroingenieurstudium zu absolvieren. Zurück in Hohenlohe versuchte er dann, die zweitgeborenen Söhne auf den Höfen für eine Ausbildung in seinem Unternehmen zu gewinnen. „Er hat gesagt: Was wollt ihr euch das bisschen Land noch mal teilen? Kommt zu mir in die Fabrik!“, erzählt Helmut Röger.

In den 50er-Jahren entwickelte Bürkert die ersten Magnetventile, die damals in vielen Waschmaschinen zum Einsatz kamen. Als die immer günstiger produziert werden sollten, der Preis gedrittelt wurde, habe Christian Bürkert gesagt: „Solche Sachen machen wir nicht.“ Also entwickelte er Ventile für die Industrie und fuhr gut damit. „Wo andere aufhören, da fangen wir erst an“, das sei sein Motto gewesen.

## Inspiration für andere

Mit seiner dennoch teils ruppigen Gangart hatte Christian Bürkert beim jungen Fritz Müller allerdings Gegenwehr ausgelöst. Wer einen Bohrer abbrach, habe 14 Tage die Toiletten putzen müssen, erzählt der Jahre später. Das war jedoch nicht der Grund, warum er das Unternehmen verließ. Der junge Mann hatte eigene Ideen, studierte in Schweningen, fand seine künftige Ehefrau über den neuen Arbeitgeber Herlon in Stuttgart und gründete anschließend sein eigenes Unternehmen in direkter Nachbarschaft zu Bürkert in Criesbach.

Daraus entstand, was heute der Ventil-, Mess- und Regeltechnikcluster im Kochertal genannt

wird. Denn weitere Mitarbeiter von Gemü und Bürkert machten sich selbstständig. In Forchtenberg erfand Gottfried Müller zudem das Koaxialventil, auch Kriwan in der Nachbarschaft gehört in diesen Bereich. Der heutige Bürkert-Chef Heribert Rohrbeck ist froh um die Ansammlung, die durch den Weggang von Fritz Müller einst entstanden ist. „Konkurrenz belebt das Geschäft.“

Die Geschichte von Christian Bürkert endete übrigens wieder mit einem Flugzeugabsturz. Nachdem sein Unternehmen 1956 das erste Werk im Ausland eröffnet hatte, nutzte er die Vorteile des Luftwegs, um schneller vor Ort zu sein. „Ich bin häufiger mitgefliegen, etwa wenn wir schnell noch auf der Hannover-Messe vorbeischauen wollten“, erzählt Röger. Im Oktober 1971 machte sich Bürkert von den USA mit einer brandneuen zweimotorigen Piper auf den Heimweg – und kam nie an. Seine Maschine gilt als verschollen über den Azoren.

Die Nachricht vom Tod des Chefs war ein Schock für die Belegschaft. „Einen Tag später hat uns seine Frau Dorothee darüber informiert und gebeten, zumindest noch ein Jahr in der Firma zu bleiben“, erzählt Röger. Siemens und andere Firmen hätten Interesse gezeigt, das Unternehmen kaufen zu wollen. Die Gefahr schien groß, dass nun die besten Köpfe abgeworben werden. Fast alle entsprochen der Bitte. Gerhard Hettlinger übernahm die Geschäftsführung, und das Unternehmen überstand die schwierige Zeit. Für Helmut Röger lohnte sich die Treue zu Bürkert auf jeden Fall: Als Abteilungsleiter der Kunststoffspritzerei arbeitete er bis 2000 und ist dem Unternehmen bis heute verbunden.

## Apropos

Marius Stephan  
Redakteur



## Vorwärts ins Gestern

Endlich wieder Messe! In Nürnberg konnten die Verpackungsmaschinenspezialisten nach über einem Jahr wieder mit ihren Kunden, aber auch Konkurrenten persönlich neueste Trends diskutieren, Angebote durchgehen und netzwerken. Und ja, die FachPack war deutlich kleiner als noch vor der Pandemie. Die Ausstellerzahl war im Vergleich zu 2019 nur etwa halb so groß, viele Hallen gar nicht bestückt – die Messe im Hygienemodus. Trotzdem: In den Gängen und an den Ständen konnten Besucher wieder echte Messeluft schnuppern. Bis auf die Gesichtsmasken fiel bisweilen kaum auf, dass immer noch besondere Regeln gelten. Schön auch, dass trotz allem so viele Unternehmen aus der Region frohen Mutes nach Nürnberg fuhren. Schade, dass einige bekannte Gesichter zum Neustart dann doch fehlten. Im nächsten Jahr wird die FachPack sicher wieder größer: Die Messe von Morgen ist die Messe von Gestern!

Metaphorisch sucht auch das Modell Hohenlohe ein spezielles Gestern – eines in dem die Umwelt in der Region noch ein wenig intakter war. Seit 30 Jahren versucht die Initiative Umweltschutz, Effizienz und erfolgreiches Wirtschaften zu vereinen und diese Punkte in den Unternehmen der Region noch tiefer zu verankern. Da bleibt nur zu sagen: Alles Gute und auf weitere 30 Jahre!